

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1948)

Artikel: Aus der Schweizerischen Schafzucht
Autor: Bikle, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

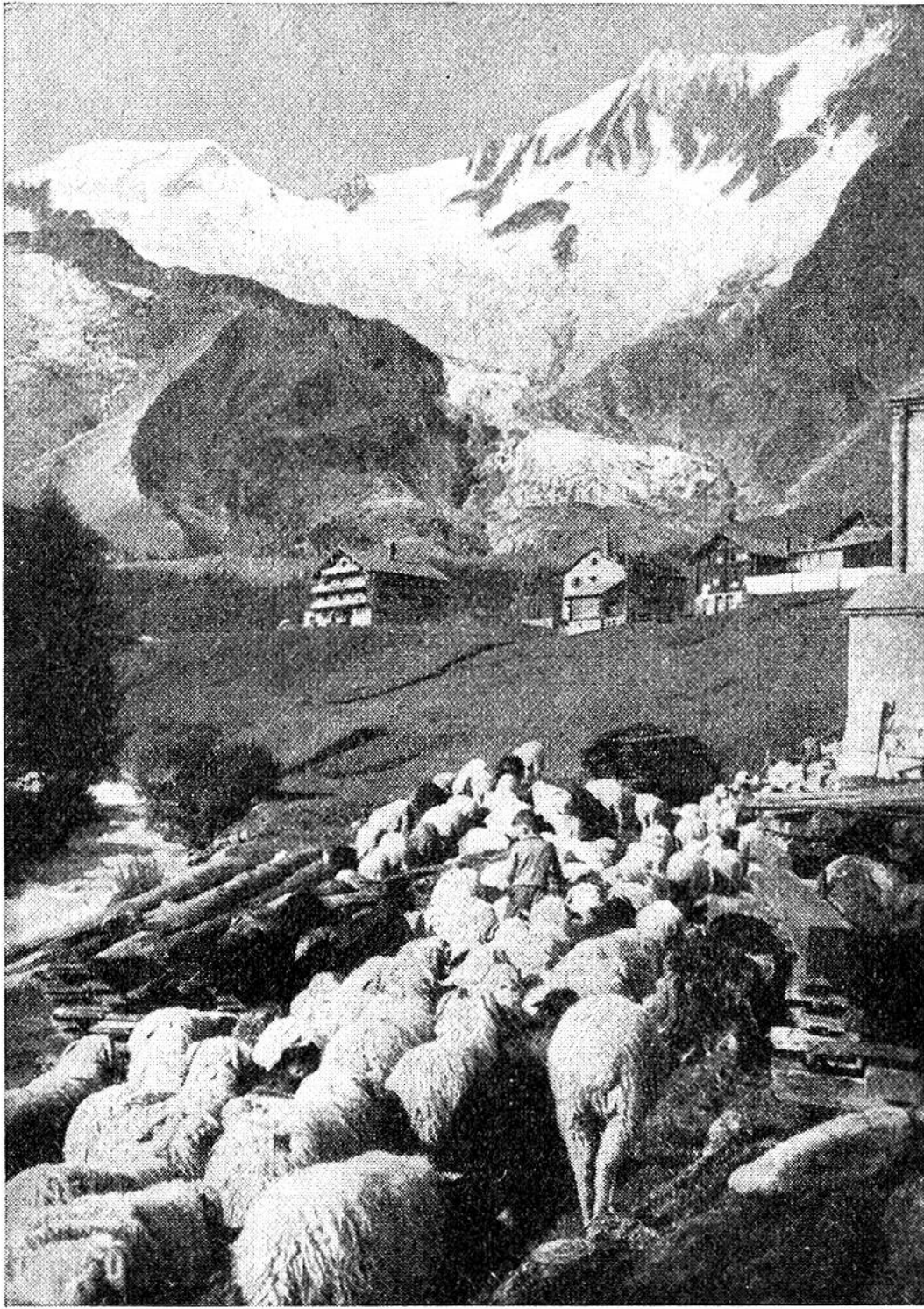
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

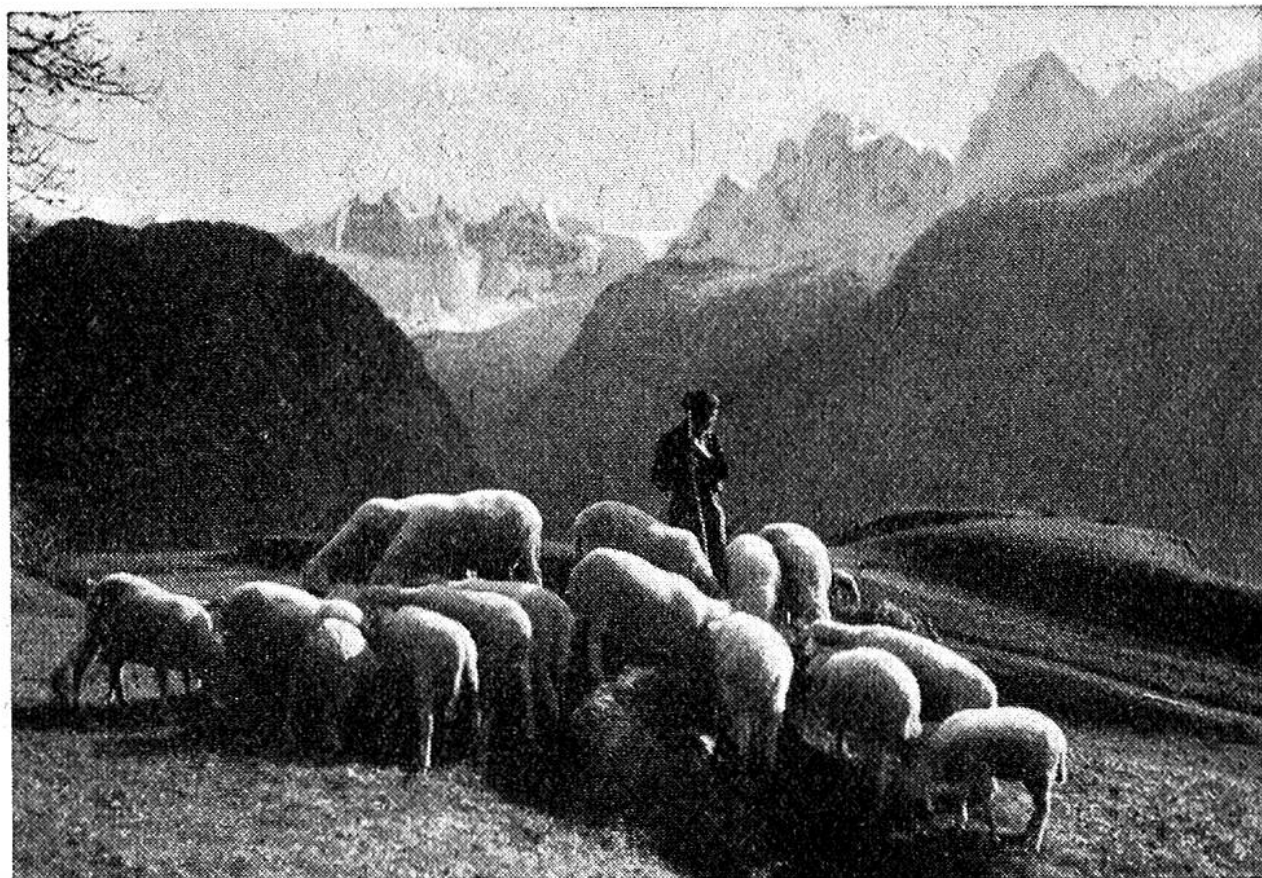
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach dem Schafteilet in Saas-Fee.

Wir befinden uns hier im Verbreitungsgebiet der Walliser Schwarznasenschafe. Diese robuste Rasse nützt jedes noch so kleine Flecklein Grün in den schwer zugänglichen Felsen bis hinauf zu den ewigen Schnee- und Eisfeldern als sommerliche Nahrung aus-



Hirtenidyll in den Bergeller Bergen.

AUS DER SCHWEIZERISCHEN SCHAFZUCHT.

Das Schaf gilt von altersher als ein wertvolles und zugleich sehr genügsames Haustier. Dieses wollige Tier ist auch eines der heimeligsten Geschöpfe, die wir kennen. Erinnern die prächtigen Herdenbilder, die diesen Aufsatz schmücken, nicht geradezu an Episoden aus der biblischen Geschichte? Schon vor Jahrtausenden hat der Mensch Schafherden als Woll-Lieferanten gehalten. Heute treffen wir in allen Erdteilen viele hundert verschiedene Schafrassen an. In unserem Lande hielt man das Hausschaf, wie Ausgrabungen von Pfahlbausiedlungen beweisen, schon in der jüngern Steinzeit. Diesem sogenannten „Torfschaf“ folgte in der Kupferzeit das grossgehörnte „Kupferschaf“, das aus den Mittelmeerländern stammte. Das heute noch im Kanton Graubünden lebende primitive Tavetscherschaf, um dessen Erhaltung sich der



Schafherde nach der Sömmerung auf dem Weg ins Tal.
Der Hirte trägt das jüngste Lamm, weil dieses den Strapazen des langen Weges noch nicht gewachsen wäre.

Tierpark Dählhölzli in Bern und der Zoologische Garten in Basel bemühen, soll auf jene uralten Pfahlbauerschafe zurückgehen.

In der Schweiz hatte die Schafzucht einst einen grössern Umfang als heute. Noch im Jahre 1866 gab es im ganzen Lande 447 000 Schafe. Bis 1911 sank die Zahl auf 161 414 Stück, weil die Konkurrenz der Australwolle und die Verschiebung des Konsums auf andere Fleischsorten unserer Schafzucht arg zugesetzt hatten. Die beiden Weltkriege mit ihrer erhöhten Nachfrage nach Fleisch und Wolle haben den Rückgang der einheimischen Schafzucht aufgehalten. Im Jahre 1946 zählte man bereits wieder 194 759 Schafe. Eine Vermehrung der Schafzucht ist auch deshalb zu begrüßen, weil durch diese die vielen steilen „Schafberge“ in unsern Alpen besser ausgenutzt werden können.

Während noch vor wenigen Jahrzehnten Dutzende von Schafsrassen schweizerischer, englischer, deutscher, französischer und italienischer Herkunft gehalten wurden, beschränken



„Schafscheid“ im Wallis. Jeder Besitzer treibt seine aus der grossen Herde geschiedenen Schafe in einen eigenen Pferch. Jedes Schaf ist mit der Hausmarke des Besitzers gezeichnet.

sich heute die Schafzuchtverbände und das Schweizerische Kleinviehzuchtinspektorat auf die Förderung von vier bewährten Landesrassen.

Die grösste Verbreitung besitzt das weisse Gebirgsschaf mit 54 Prozent des Gesamtbestandes. Wir finden diese Rasse in der ganzen Ost- und Zentralschweiz, im Unterwallis und am Südfuss der Alpen. Einzelne Zuchten wurden durch Einkreuzung von Württembergerschafen veredelt.

Das schwarzbraune Bergschaf ist im Jura, im Berner Oberland und im Kanton Freiburg zu Hause. Das braunköpfige Fleischschaf ist ein Abkömmling der englischen Oxfordrasse und wird vor allem im Mittelland und in der Gegend von Grabs (Rheintal) gehalten. Das Oberwallis besitzt im Walliser Schwarznasenschaf eine sehr alte, originelle Lokalrasse. Wie in der Rinder- und der Ziegenzucht, be-



Gauchos mit ihrer Merino-Schafherde auf einem Weidebetrieb in Uruguay.

schreitet das von der Aussenwelt durch hohe Berge abgeschlossene Wallis auch in der Schafzucht eigene Wege.

Der Nutzen des Schafes fällt zu 70 Prozent auf das Fleisch, zu 17 Prozent auf die Wolle und zu 13 Prozent auf den Dünger. Schafzucht lohnt sich nur, wenn billige Weide zur Verfügung steht, wie dies in den Hochalpen der Fall ist. Die Winterhaltung verteuert die Schafzucht. Darum werden im Herbst nach der „Schafscheid“ alle fetten Schafe zum Schlachten verkauft und nur die besten Zuchttiere und die Lämmer mit möglichst geringen Kosten überwintert. Das Schaf ist das Haustier der extensiven Landwirtschaft, das heisst, es hat seine Berechtigung nur da, wo der Boden nicht besser ausgenützt werden kann. Das hindert aber nicht, dass in der Fleischausbeute und in der Wollqualität durch fortgesetzte Auslese der besten Zuchttiere noch weitere Fortschritte zu erzielen sind. Unsere Schafzucht ist hier auf guten Wegen.

Arnold Bikle